

## Franz Radziwill

Von ROLAND SCHACHT  
Mit 7 Abbildungen auf 3 Tafeln<sup>1</sup>

Es ist ein Verhängnis aller kunstgeschichtlichen Betrachtung, daß sie, um einen Begriff von neu auftretenden Erscheinungen zu vermitteln, immer nur an schon Bekanntes, also Älteres, schon Vorhandenes anknüpfen kann, durch welches jedoch gerade das Neue seiner Natur nach immer nur unvollkommen charakterisiert wird. Andererseits hat dieses Vorgehen den Vorteil, den Uneingeweihten hinsichtlich der Grundtendenzen, der allgemeinen Richtung oder äußerlichen Erscheinung des Neuen rascher und bestimmter zu orientieren als es durch voraussetzungslose und abstrakte Beschreibung geschehen könnte.

Mit diesem Vorbehalt läßt sich des jungen, noch nicht dreißigjährigen Radziwill bisherige Art am kürzesten umschreiben, indem man sagt: die Seele Enfers im Körper eines Bauernjungen. Man könnte auch sagen: ein Matisse ohne alle impressionistischen Anfänge mit einer deutsch-slavischen Gesamteinstellung. Oberflächlichere werden, an die väterlicherseits russische Abstammung des Deutschen Radziwill erinnernd, vor allem auf Einflüsse Chagalls hinweisen. Zwischen ihm und Radziwill jedoch steht die Entwicklung einer ganzen Generation. Um es gleich voranzunehmen: Chagall erscheint heute als der große Anstoß, der ursprüngliche Bewegter, der Einweihler in neue Mysterien. Seine großen Werke sind neue Welten, aber einige sind bereits klassisch-fest geworden. Bei Radziwill ist über diese durch Chagall gelegte Schwelle hinaus noch überall frisch-grünes Neuland in voller Entfaltung, aber auch, im Gegensatz zu der häufig schlackigen, eng oppositionellen Art Chagalls, volle Selbstverständlichkeit. Chagalls Mystik ist immer noch irgendwie in seelischen oder geistigen Untergründen gebunden, entspringt aus chaotischen Tiefen, ringt sich gleichsam mit sicheren, zähen Bewegungen durch Gegenständliches und Künstlerisches ans Licht. Bei Radziwill ist diese Mystik gleich von Anfang an da und erwächst aus den Dingen selbst. Und ganz ähnlich ist das Verhältnis der Farbengebung. Bei Chagall beginnen gleichsam die Farben erst zu erglühen, sie wachsen in einzelnen Fällen zu höchster Intensität, behalten jedoch immer etwas Aktives, Zielstrebendes, während es im Gesamtwerk des Künstlers noch genug des Erdigen, Schmutzigen, auch Kraßten, Mischigen gibt. Bei Radziwill ist schon von vornherein alles heller Mittag. Die Farbe braucht nicht mehr zu werden, sie ist da in praller, durch nichts mehr in Frage gestellter Gesundheit. Sie wird nicht mehr in mühsamer Förderung geboren, sie dient von vornherein als Baustein.

Die Farbe ist in der Tat das Element Radziwill'schen Schaffens. Eine urgesunde kräftige Bauernfarbe, die auch den Absolutismus von Kreideweiß und Tiefschwarz nicht zu scheuen braucht, sondern beide gern in ihren Reigen mit aufnimmt. Sie wird ohne alles brutale Pathos, breit aber ohne Gewalttätigkeit und so dünnflüssig aufgetragen, daß fast überall der oft offengelassene Kreidegrund noch durchschimmert oder doch fühlbar bleibt. Es ist keine Valeurmalerei und hat mit Natur nur insofern etwas zu tun, als sie nicht nach impressionistischer Weise verfeinerte Beobachtung registriert, sondern die Natur aus wenigen einfachen, nur durch ihr Nebeneinander, nicht in sich variierten Ganztönen neu aufzubauen strebt zu einem Ganzen, das nicht Abbild der Natur im alten Sinne, sondern Reflex der Natur in neu entdecktem Märchen- und Wunderland gibt. Wohl sind die Töne nach dem Stärkegrad unterschieden und spielen in verschiedenen Temperaturen, aber es sind ganze und Grundtöne. Die Art der Farbenbehandlung gibt den meisten Bildern etwas geradezu Dramatisches. Aus dem einfachen biderben Nebeneinander der Farben ergeben sich überraschende Aufschlüsse über ihre Natur und ihre inneren Wirkungsmöglichkeiten. Und die Klarheit, mit der diese Wir-

<sup>1</sup> Die Abbildungen erscheinen mit Genehmigung der Kunsthandlung Alfred Heller, Berlin W, Kurfürstendamm 44, die auch die ersten Kollektivausstellungen des Künstlers in Berlin gezeigt hat.